



HAMBURGER FEUERWEHR- HISTORIKER E. V.

Die Hamburger Flutkatastrophe von 1962

Ein Orkan aus Richtung Nordwest mit Stärke 13 trieb am 16. Februar 1962 die Nordsee fluten in die Elbe. Hamburg erwartete nach der Vorhersage eine Sturmflut von 3 Meter über mittlerem Tidenhochwasser (MThw).

Während des Tages hatte die Feuerwehr bereits wegen der von überall gemeldeten Sturmschäden den "Ausnahmestand" angeordnet.

Entgegen aller Vorhersagen stieg die Flut in der Nacht auf 4 MThw entsprechend 5,70 m über NN. Die Deiche liefen über. In Cranz, Neugraben und Kirchwerder brachen sie an vielen Stellen.

Die Freiwilligen Feuerwehren in den Vierlanden und im Alten Land waren noch am ehesten mit den Vorböten einer extremen Wetterlage vertraut. Wo das Wasser schon bis zur Dammkrone stand, fuhren Freiwillige Feuerwehren mit ihren Löschfahrzeugen die Deiche entlang und versuchten mit ihren Signalhörnern die arglos schlafende Bevölkerung zu wecken.

Wilhelmsburg ist eine Elbinsel auf der viele Hamburger wohnen. Als dort die Deiche brachen, überfluteten die tiefer liegenden Gartenkolonien sofort. Die vielfach noch in Behelfsheimen lebenden Bewohner wurden im Schlaf überrascht. Viele Menschen ertranken, andere hatten sich auf Dächer und Bäume geflüchtet. Über 60.000 Wilhelmsburger waren vom Wasser eingeschlossen.

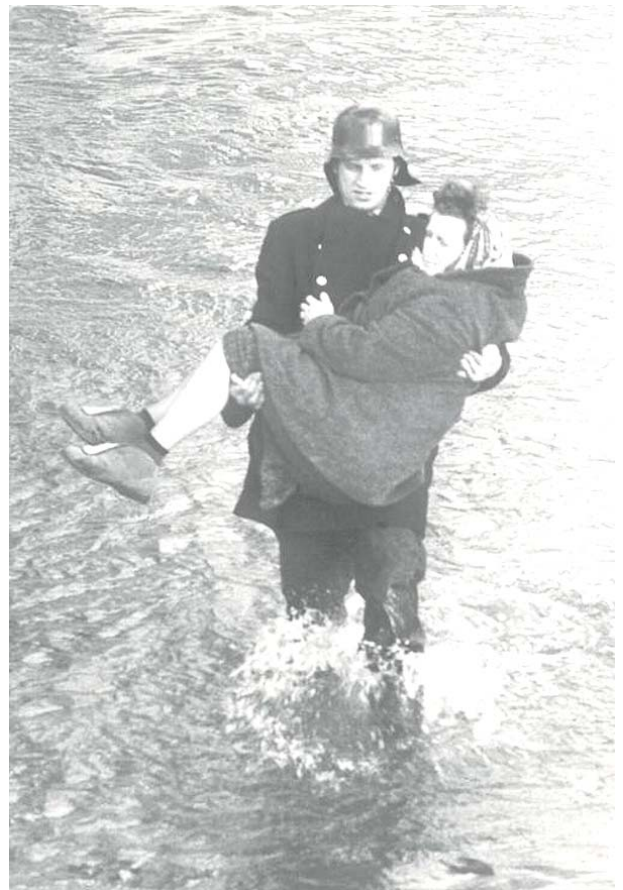
Die Bewältigung der ersten Hilfeanforderungen lag allein bei der Feuerwehr. Mit allen verfügbaren Mitteln kämpften sich Feuerwehrmänner zu den Eingeschlossenen vor, die durchnässt und durchgefroren seit Stunden in der Dunkelheit auf ihre Rettung harrten. Dabei gerieten die Feuerwehrleute oftmals selbst in Gefahr.

Der damalige Innensenator und spätere Bundeskanzler Helmut Schmidt, gerade erst zwei Monate im Amt, erkannte schnell das Ausmaß der Katastrophe und forderte unbürokratisch die Bundeswehr zur Amtshilfe an.

Die Bundeswehr setzte zur Rettung der von den Fluten eingeschlossenen Bevölkerung im großen Umfang Hubschrauber und Pionierboote ein. Sie retteten damit vielen Hamburgern das Leben.

Drei Feuerwachen waren ebenfalls von den Fluten eingeschlossen: Veddel, Steinwerder und Wilhelmsburg.

Die drahtgebundenen Fernmeldeverbindungen (Telefon, Fernschreiber) waren unterbrochen, da die Schaltkästen in den Kellern überflutet waren. So blieb ihnen nur die Funkgeräte der Unfallwagen und der Tanklöschfahrzeuge. Alle anderen Einsatzfahrzeuge waren damals nicht mit Funkgeräten ausgestattet. Die Feuerwehreinheiten waren somit vielfach auf sich selbst angewiesen und retteten und halfen überall da, wo sie, besonders südlich der Elbe, auf Bewohner in Notlagen stießen.



Feuerwehrmann rettet eine Bürgerin aus dem überfluteten Veddel



HAMBURGER FEUERWEHR- HISTORIKER E. V.

Das "Tagesgeschehen", das Abarbeiten der Einsätze im Brandschutz, in der Technischen Hilfeleistung und im Rettungsdienst, musste für das Hamburger Stadtgebiet dabei weiterhin aufrecht erhalten bleiben. Hinzu kamen unzählige Ersuchen der Bevölkerung um Auspumpen ihrer voll Wasser gelaufenen Unterführungen oder Keller.

Als die Flut endlich zurückwich, begann für die Feuerwehr die bedrückende Arbeit der Totenbergrung. 317 Todesopfer hat die Sturmflut auf hamburgischem Stadtgebiet gefordert, darunter 5 Helfer. Mehr als 20.000 Einwohner mussten aus den Überschwemmungsgebieten für eine längere Zeit evakuiert werden.



Überflutete Kleingartenkolonie in Wilhelmsburg